

Winfried Schwarz

Engels' politische und theoretische Interventionen unterm Sozialistengesetz

Zum Vorwort der überarbeiteten Neuauflage von MEW 21¹

Seit der Übernahme der Herausgeberschaft der Marx-Engels-Werke (MEW) durch die Rosa-Luxemburg-Stiftung im Jahr 2006 gilt: Sobald einer der 44 »Blauen Bände« nicht mehr lieferbar ist, wird seine Neuauflage überarbeitet.² Bis 2017 erschienen sechs Bände (1, 8, 12, 13, 40 und 41) mit neuen Anmerkungen und Verzeichnissen und neuen Vorworten. Deren Schwerpunkte sind außer der Inhaltsangabe die Einordnung der Texte in den historischen Zusammenhang und in die Lebenssituation von Marx und Engels, dazu editorische Hinweise und Angabe von weiterführender Literatur. 2018 kam erstmals ein ganz neuer Band heraus (MEW 44). Fünf Jahre später, 2023 ist wieder eine überarbeitete Neuauflage erschienen: MEW 21.

Der Band enthält die Arbeiten von Engels 1883 bis 1889 – darunter die beiden Klassiker »Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats« (1884) und »Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie« (1886). (Engels' erster »Klassiker«, »Anti-Dühring« samt dem Auszug »Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft«, war schon 1877 bzw. 1880 erschienen.) Ingo Stütze (Berlin: Dietz) hat dazu ein neues Vorwort verfasst anstelle des politisch stark aufgeladenen, durch die damalige Sicht der internationalen kommunistischen Bewegung geprägten Vorworts des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU vom Ende der 1950er, übernommen 1962 vom IML beim ZK der SED. Es ist keine Option der Herausgeber, auch die historischen Vorworte aus der Zeit vor 1990 zu präsentieren, wie dies sonst bei Neuauflagen und -auflagen durchaus üblich ist.

Engels' Arbeiten 1883-1889

Im Deutschen Reich herrschte 1878 bis 1890 das Sozialistengesetz. In der sozialdemokratischen Partei wurde das Verhältnis zwischen legaler und illegaler Arbeit, zwischen parlamentarischen und außerparlamentarischen Kampfformen diskutiert; die politische Bedeutung der (nicht verbotenen) Reichstagsfraktion nahm innerhalb der Partei zu; Bismarcks Sozialgesetzgebung löste Debatten über die Rolle des Staates und über Reformen innerhalb des Kapitalismus aus, usw. Zwangsläufig bildeten sich unterschiedliche Positionen und Richtungen heraus.

Interventionen von Engels hatten Gewicht in der Partei, obwohl (oder weil) er in London wohnte und kein Parteimitglied war. Von seiner Beratung der Parteiführung zeugt der umfangreiche Briefverkehr (MEW 36ff.) Publizistisch engagierte er sich vor allem in theoretischen Auseinandersetzungen, mit meist doppelt angelegten Interventionen: Für die Verbreitung revolutionärer Grundgedanken (der Begriff

1 Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Band 21. Herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung. 9. aktualisierte und überarbeitete Auflage, XXXVII + 718 Seiten, 2 Bildbeilagen und 4 Faksimiles; Kommentierung (Vorwort, Anhang): Ingo Stütze. Karl Dietz Verlag, Berlin 2023, 24,90 Euro.

2 Näheres in der Information des Verlags: <https://dietzberlin.de/was-steht-wo-in-der-mew/>

Marxismus war erst im Entstehen) veranlasste er Neuauflagen seiner und Marx'scher Schriften, die vergriffen und selbst der Parteiführung unbekannt waren. Dafür verfasste er Vorreden, in denen er die eigenen Auffassungen anhand der historischen Entwicklung prüfte und sich kritisch mit aktuellen Positionen innerhalb und außerhalb der Arbeiterbewegung auseinandersetzte. Er veröffentlichte in sozialdemokratischen Verlagen und Zeitschriften, aber wandte sich per Presse auch an die Arbeiterparteien Frankreichs und Englands, soweit sie sich auf Marx beriefen. MEW 21 enthält auch Material aus dem handschriftlichen Nachlass. Hier soll nicht vergessen werden, dass Engels' hauptsächliche wissenschaftliche Tätigkeit ab 1883 in der Veröffentlichung der von Marx hinterlassenen »Kapital«-Manuskripte bestand.

Von den Neuauflagen mit Vorreden stammen die meisten aus der Jahrhundertmitte: »Lohnarbeit und Kapital«, »Elend der Philosophie«, »Manifest der Kommunistischen Partei«, »Der achtzehnte Brumaire«, »Lage der arbeitenden Klassen in England«, »Enthüllungen über den Kommunistenprozess« mit der auch separat gedruckten »Geschichte des Bundes der Kommunisten«; aus den 1870er Jahren wurde »Zur Wohnungsfrage« neu aufgelegt.

Um es gleich zu sagen: Beide Vorworte zu MEW 21 – das alte und das neue – liefern nützliche Informationen über Anlass und Inhalt der abgedruckten Arbeiten. Stütze muss nicht bei null anfangen, sondern kann sich auf eine lange Tradition der Marx-Engels-Forschung im Kontext der MEW-Edition stützen. Zu den Unterschieden!

Der Engelskult im alten Vorwort

Das alte Vorwort vermittelt ein verzerrtes Bild von Engels. Schon auf der zweiten Seite wird ihm zugeschrieben, die »ganze Verantwortung der Leitung der internationalen Arbeiter- und sozialistischen Bewegung auf den Schultern« zu tragen. Bei aller Hochachtung vor Engels' Genie: Womit er es politisch zu tun hatte, war in erster Linie die deutsche Sozialdemokratie, bzw. ihr Vorstand. Es war nicht die ganze deutsche Arbeiterbewegung, und im Ausland gab es überhaupt nur zwei nennenswerte Parteien, die ihm zuhörten, Parti Ouvrier in Frankreich, und in England die noch kleinere Social Democratic Federation; vielleicht noch in den USA die wiederum noch kleinere Socialistic Labor Party.

Das alte Vorwort unterlässt es gänzlich, die von Engels kritisierten Positionen aus den Widersprüchen der gesellschaftlichen Entwicklung und ihrer unterschiedlichen Wahrnehmung durch die Akteure zu erklären. Vielmehr sind es durchgängig »reformistische«, »anarchistische« oder »sektiererische« Strömungen, »kleinbürgerliche Elemente«, »Opportunisten« (am häufigsten), wenn nicht gar »Apologeten des Kapitalismus« oder »Feinde des Marxismus«, alles wiederum in »unterschiedlichen Formen und Schattierungen«. Das Vorwort lässt keines der Attribute aus, mit denen seinerzeit die diversen Strömungen in der sozialistischen und Arbeiterbewegung markiert wurden. Der Engels des Vorworts ist »unermüdlich« damit befasst, solche »klassenfremden« Einflüsse ideologisch zu »zerschlagen«, und zwar »endgültig«.

Im alten Vorwort gibt es keinen einzigen Hinweis darauf, dass Engels überhaupt einmal irrte, wie er es selbst für sich und Marx an verschiedenen Stellen herausstellt. Er hat immer Recht. Wo einmal doch nicht ganz, hat er Fehler von anderen über-

nommen (Morgan), und das habe er eigentlich auch gleich geahnt. Seinen »Kampf für die Reinheit der Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus« führt Engels ganz allein. Im Vorwort wird kein einziger Vertrauter erwähnt, mit dem er nach Marx' Tod diskutiert haben könnte. Der Gründer und Herausgeber der »Neuen Zeit« (wo Engels häufig publizierte), der von 1885 bis 1890 in London lebte, mit Engels eng korrespondierte, nämlich Karl Kautsky: Er kommt schlicht nicht vor. Bebel, Liebknecht ebenso wenig, von Bernstein (in London seit 1888) ganz zu schweigen. Wer aber immer wieder zitiert wird, nämlich 15-mal (!), war 1883 gerade mal 13 Jahre alt: Lenin. Und damit sind wir bei der politischen Schranke des alten Vorworts. Die Zentralfigur in der Geschichtsschreibung der KPdSU war Lenin, und es ist mir kein Fall bekannt, wo ihm auch nur ein einziger politischer oder theoretischer Fehler nachgewiesen wurde. Das hat Folgen für den Text des Vorworts, das Ende der 1950er vom IML beim ZK der KPdSU autorisiert wurde: Wenn Lenin, der sich als Schüler von Engels verstand, unfehlbar war, dann muss es auch sein Meister gewesen sein.

Wie Gelegenheitsarbeiten zu »Referenzwerken« des Marxismus wurden

Das neue Vorwort verzichtet auf Engelsverklärung, und auch Bernstein und Kautsky kommen als (damalige) Vertraute zu ihrem Recht. Immerhin hatte Kautsky 1887 »Karl Marx's ökonomische Lehren« verfasst. Wie Stütze anmerkt, war dieses Buch über Generationen hinweg die maßgebliche Einführung in das »Kapital«, nicht etwa das Original selbst. Stütze vermeidet die abstrakte Bewertung der von Engels kritisierten theoretischen Positionen. Das gelingt ihm u. a. durch einen (lesenswerten) Vorspann über die »Lage in Deutschland nach Reichsgründung und Gründerkrach«, als die Herrschenden mit Bismarck versuchten, die Sozialdemokratie zu unterdrücken (Sozialistengesetz) und gleichzeitig einzubinden (Sozialimperialismus). So erklärt sich etwa der Einfluss des (von Engels bekämpften) »Staatssozialismus« à la Kathedersozialisten oder à la Rodbertus (via Lassalle) auf Teile der Sozialdemokratie nicht aus deren subjektivem »Opportunismus« (im Sinne des alten Vorworts), sondern aus der objektiven Tatsache der staatlichen Integrationspolitik.

Stütze zieht den historischen Kontext auch für seine Antwort auf die selbstgestellte Frage heran, wie der Aufschwung der Nachfrage nach Schriften von Marx und Engels zu erklären sei: »Noch war das Band, das Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie in ihrer Vielstimmigkeit und Uneinheitlichkeit zusammenhielt, negativ bestimmt, durch den gemeinsamen Feind, die staatliche Repression. Eine ‚einheitliche‘ – und sei es prekäre –, gemeinsame Programmatik sollte sich erst im Laufe der Zeit herausbilden: der Marxismus. Engels' späte Schriften, die in der vorliegenden Ausgabe ediert sind, spielten dabei eine zentrale Rolle.« Diese Antwort befriedigt nicht ganz. Denn sie erklärt das gewachsene Bedürfnis nach einheitlicher Programmatik und deren Herausbildung (in Form des Marxismus) mit dem Ende des Sozialistengesetzes (1890 ff.), während die entsprechenden Schriften von Engels doch schon vorher erschienen, eben im von MEW 21 umfassten Zeitraum 1883 bis 1889.

Eine darüber hinausgehende, aber verwandte Frage von Stütze ist diejenige, wie es kommt, dass »Gelegenheitsarbeiten« von Engels wie der »Ursprung« und »Feuerbach« zu »Referenzwerken« des Marxismus werden konnten, also »für den Mar-

xismus solch eine zentrale Bedeutung bekommen sollten, (die) sich aus ihnen selbst nicht erklären (lässt)«. Unter Marxismus versteht er einen »historischer Kanon«, der sich ab 1890 im Rahmen der II. Internationale herausgebildet hat. Dass es nur »Gelegenheitsarbeiten« gewesen seien, begründet er mit Engels' geringem Aufwand: »Für den ‚Feuerbach‘ nahm er nicht einmal Feuerbach im Original zur Hand, sondern zitierte nach dem Buch, das er besprechen sollte«. Für beide Werke, also auch den »Ursprung«, habe er sich »kaum bemüht, die relevante Literatur zu lesen«. Für den »Ursprung«, trifft das allerdings nur eingeschränkt zu: Erstens war die »relevante Literatur« über Vorklassengesellschaften überschaubar oder lag in den entdeckten Marxschen Exzerpten ausgewertet vor (mit Lewis Henry Morgans »Ancient Society« als Hauptwerk); zweitens konnte sich Engels für die behandelten Klassengesellschaften auf eigene Vorarbeiten stützen, was Stütze dann übrigens auch einräumt.

Das neue Vorwort des »Ursprung« zur Urgesellschaft³

Für Engels Arbeit am »Ursprung« waren zwei Schlussfolgerungen entscheidend: Erstens die Entdeckung der Vorgeschichte der Klassengesellschaften als der bisher fehlenden Grundlage der materialistischen Geschichtsauffassung.⁴ Zweitens die Erkenntnis, dass die Urgesellschaft in der mutterrechtlichen Gens eine funktionsfähige soziale Grundeinheit hatte. Morgan stieß nämlich bei der Untersuchung der nordamerikanischen Irokesen, wie Stütze richtig sagt, auf das »Phänomen des matrilinearen Verwandtschaftssystems, einlinige Abstammungsgruppen (Lineages) bzw. eigenständige Solidaritäts- und Wirtschaftsgemeinschaften, die sich über die Mütter definieren«. In der urgeschichtlichen Gentilgesellschaft nahmen die Frauen eine gehobene Position ein. Ehen konnten von beiden Seiten leicht gelöst werden. Politische Konsequenz für die Gegenwart: Die Unterdrückung der Frau und die monogame Familie konnten seriös nicht länger als natürlicher Ausgangspunkt der Menschheitsgeschichte gelten und waren als historisch Gewordene zugleich als abschaffbar erkannt. Wegen der Stellung der Frauen, so Stütze weiter, war für Engels ein weiterer zentraler Gewährsmann Johann Jakob Bachofen mit seinem 1861 erschienen Werk »Das Mutterrecht«. Mutterrecht stand bei Engels für den späteren Begriff der Matrilinearität, wie »Vaterrecht« für die Abstammungsrechnung nach dem Vater. Diese ihrerseits galt Engels bereits als Ausdruck der beginnenden Auflösung der Gentilordnung durch das aufkommende Privateigentum, das, um die Wiedergabe des »Ursprung« abzukürzen, letztlich den Staat als Garanten erforderlich machte.

Stütze ist darin zu folgen, dass »Engels' Wissensstand ein begrenzter war und sein musste«.⁵ Zwar habe die Forschung bestätigt, dass frühe Gemeinschaften keineswegs generell männlich dominiert waren. Aber: »Weil Morgan bei seiner Analyse vor allem von den Irokesen ausgegangen war, hatte er nicht nur hinsichtlich der Rolle der

3 Ich befasse mich nachfolgend nicht mit »Feuerbach«.

4 Eher beiläufig erwähnt Stütze, dass Engels in diesem Zusammenhang die »Idee der doppelten Produktion des Lebens« aus der »Deutschen Ideologie« aufgreift. Der Verweis auf diese von Engels in seinem Vorwort zum »Ursprung« wieder aufgenommene alte Formel ist sehr wichtig, weil sie signalisiert, dass er und Marx durchaus wussten, dass der Reproduktion und Reproduktionsarbeit eine genauso große Bedeutung zukommt wie der produktiven Arbeit, dass letztere aber für die Spezifik der kapitalistischen Vergesellschaftung und deren Überwindung die Schlüsselfrage ist.

5 Siehe dazu ausführlich André Leisewitz/Winfried Schwarz in Z 120 und 122.

Frauen ein zu positives Bild gezeichnet, sondern – wie auch Engels – die Existenz der ... matrilinear gegliederten Familiensysteme unzulässig verallgemeinert und die Vielfalt und Komplexität von Familientypen unterschätzt«. Die Ethnologie zeigt in der Tat: Die Gens war nicht immer, ja nicht einmal mehrheitlich, matrilinear, und selbst wenn, war die Stellung der Frau nicht zwangsläufig eine sozial gehobene. Aber: Mutterrecht und starke Stellung der Frau sind als Realitäten nachweisbar, und das reicht aus, um den Biologismus in der Geschlechterbeziehung und -forschung zurückzuweisen. Zurecht wurde Engels von der modernen Frauenbewegung das Aufgreifen und die Verbreitung dieser Gedanken als bleibendes Verdienst angerechnet.

Der Staat: Schlüsselfrage der Arbeiterbewegung

Wie steht es um die Rezeption des »Ursprung« in der politischen Arbeiterbewegung bzw. um seine Bedeutung als »Referenzwerk« (Stütze)? Eine enorme Verbreitung erfuhr der »Ursprung« durch August Bebel, der 1891 den Text fast vollständig in die 9. Auflage von »Die Frau und der Sozialismus« aufnahm und damit seine eigene ursprüngliche Auffassung revidierte. Es war das am meisten verbreitete marxistische Buch vor dem ersten Weltkrieg, es wurde 52-mal aufgelegt und in mehreren hunderttausend Exemplaren gekauft. (Diese Information hätte m. E. ins Vorwort gehört.) Angesichts der staatlichen Repression bei gleichzeitigem allgemeinem Stimmrecht für den Reichstag wuchs innerhalb der Sozialdemokratie der Klärungsbedarf über den Charakter des Staats; aber weder von Marx noch von Engels lag eine wirkliche Staatstheorie vor. Im »Ursprung« finden sich allerdings am Ende des Buchs auf vier Seiten komprimiert Bemerkungen über den Staat, die, so Stütze, »alle zentralen Aussagen, die die sozialdemokratische, aber auch später die marxistische Staatstheorie ausmachen sollten«, enthalten.

Tatsächlich fasst Engels auf den ersten drei dieser vier Seiten stichwortartig zusammen, was er in den vorausgehenden Abhandlungen über Athen, Rom und die frühen »Deutschen« über die Notwendigkeit eines Staates in Klassengesellschaften im Kontrast zur Gentilordnung herausgefunden hatte – quasi Allgemeingültiges für den Staat, nichts Spezifisches für die gegenwärtigen Staatsformen. Erst auf der letzten Seite geht er explizit auf den modernen Repräsentativstaat ein. Hier hebt er hervor, dass das für diese »höchste Staatsform« typische allgemeine Stimmrecht nichts am Wesen des Staates ändert, Organ der »mächtigsten, ökonomisch herrschenden Klasse« zu sein zwecks »Niederhaltung und Ausbeutung der unterdrückten Klasse«. Engels' Absicht ist klar: Er warnt vor Illusionen, im allgemeinen Stimmrecht (das im Übrigen nur für Männer galt) mehr zu sehen als ein »Thermometer« der Reife der Arbeiterklasse. Vielmehr werde die künftige Organisation »freier und gleicher Assoziation der Produzenten« die Staatsmaschine ins »Museum der Altertümer« versetzen.

Es wäre vermessen, diese (historisch richtigen) Grundaussagen in politischer Absicht bereits als systematische Staatstheorie zu bezeichnen. Doch gerade das tut das alte Vorwort, das jenen vier Seiten, genauer jener einen, drei volle Seiten eigenen Kommentars zuteilwerden lässt – mit der Begründung »Die Fragen des Ursprungs und des Wesens des Staates sind das Wichtigste, das Kernstück in Engels' Schrift«. Wenn sie das »Wichtigste« im Ursprung sind, dann überrascht es nicht, dass das Vorwort in den oben genannten Bemerkungen »die von Engels meisterhaft dargelegte

marxistische Lehre vom Staat« sieht, die von Lenin »schöpferisch weiterentwickelt« wurde und »ständig bereichert (wird) durch die Kommunistische Partei der Sowjetunion und die anderen marxistisch-leninistischen Parteien«. In dieser Überhöhung der Staatsfrage im Vorwort drückt sich der Umstand aus, dass sie die Schlüsselfrage der verschiedenen – der sozialdemokratischen wie der sozialistisch-kommunistischen – Richtungen in der Arbeiterbewegung im 20. Jahrhundert war. Kehrseite dieser besonderen Betonung ist zwangsläufig eine nur kursorische Behandlung der Urgesellschaft, wo nicht einmal die Begriffe »Gentilordnung« oder »Mutterrecht« vorkommen und kein Wort zur sozialen Lage der Frauen in der Frühgeschichte fällt.

Soviel zum »Ursprung« als »Referenzwerk« oder, in der blumigen Sprache des alten Vorworts, zur »bedeutendste(n) Arbeit, mit der Engels in diesen Jahren die Schatzkammer des Marxismus bereicherte«. Wenn die im alten Vorwort vorgenommene Reduktion auf Aussagen zum Staat die Rolle des »Ursprung« innerhalb der politischen Arbeiterbewegung angemessen widerspiegelt, dann handelt es sich tatsächlich um ein »Referenzwerk«, wobei zu bedenken ist, dass auch in anderen Altersschriften von Engels Staatsfragen eine Rolle spielen. Die spezifischen Ausführungen zur gentilen Urgesellschaft blieben in der sozialistischen und kommunistischen Arbeiterbewegung mehr oder weniger Randerscheinungen, interessant für Ethnologen, Historiker und andere Spezialisten. Mit der geschichtlichen Entwicklung, insbesondere der neuen »feministischen« Frauenbewegung, hat Engels' »Ursprung« neues Interesse und eine neue Aktualität gewonnen. Auch die »Klassiker« und »Referenzwerke« des Marxismus werden eben im Kontext der Zeit neu gelesen.

Insofern ist es erfreulich, dass Bd. 21 der MEW nach über 60 Jahren ein neues aktuelles Vorwort bekommen hat. Zwar hielt der leider viel zu früh aus dem Leben geschiedene Thomas Marxhausen MEW-Vorworte für wenig gelesen und kaum wirksam. Mit dem neuen Vorwort zu MEW 21 könnte sich das ändern.

Der nächste Band mit neuem Vorwort wird MEW 3 mit der »Deutschen Ideologie« sein.